

## Literatura Brasileira de Expressão Alemã

www.martiusstaden.org.br

PROJETO DE PESQUISA COLETIVA

Coordenação geral: Celeste Ribeiro de Sousa

### ELLY HERKENHOFF

1906-2004

(Valburga Huber)

2014

### Das grosse Los

Elly Herrkenhoff

Die Nachricht kommt durchs Telefon geplatzt, überwältigend wichtig, mitten in die Alltagsbetriebsamkeit der kleinen südbrasilianischen Stadt, und Aristóteles Pedroso, an dessen auserwählten Ohr die Bombe erstmals explodiert, Aristóteles Pedroso, Inhaber der Lotterie- und Zeitungsagentur "Flor da Felicidade", zittert noch am ganzen Körper, als er, nach Beendigung der Ferngespräches mit der Hauptstadt, wie ein Besessener zu hopsen beginnt und in die Hände klatscht und dabei einmal übers andere schreit:

"Viva!!!" Das grosse Los!!! Das grosse Los!!!"

Im Nu schon haben sich zwanzig, fünfzig hundert, Neugierige, Nachbarn und Passanten, draussen vor der Tür und in dem engen Geschäftsraum versammelt. Man beglückwünscht den verklärten Aristóteles, man fragt tausend Dinge durcheinander, erkundigt sich nach der gewonnenen Summe

sowie nach dem glücklichen Gewinner und zeigt sich dabei, je nach Temperament und Gesinnung, mehr oder weniger neidisch, erfreut, erstaunt, enttäuscht, während draussen bereits die ersten Raketen - Ueberbleibsel der verflossenen Juniknallerei - in die grauweiss getönten Wolken des Sommerhimmels prasseln.

Ein baumlanger Mulatte, seines Zeichens Fussballenthusiast und Immobilienmakler drängt sich herein, stösst mit Ellenbogen und Hüften das Menschenknäuel durcheinander und ruft dabei lauthals, schon vom Eingang her, über zwanzig, dreissig Köpfe hinweg, dem Aristóteles zu:

“Aristóteles! So ein Glück! Lass dich umarmen, Freund! Wer ist denn der oder wer sind die glücklichen Gewinner? Also - zehn Prozent sind dir auf alle Fälle sicher, die muss der Gewinner dir geben, Aristóteles! Das sind sieben - nein, fast acht Millionen! Das Geld nimmst du jetzt als Anzahlung für die Fazenda in Góias, die ich hab'! Keine hundert Kilometer von Brasília entfernt! Prima Grund! Wald und Weide und Quellwasser! Für Viehzucht ideal!”

“Häng' deine Fazenda der Dona Julia an den Hals, Gonçalo! Dona Julia hat das ganze Los gewonnen!”

“Dona Julia? Wer ist das?”

“Die Schwester vom Schneider Antonio, in der Rua Quinze. Sie arbeitet seit vielen Jahren im Haus des Mechanikers Severino, seitdem damals die Dona Florinda starb.”

“Ach, ja!” nickt ein altes verknöchertes Mütterchen den Umstehenden zu, obwohl sich keine Menschenseele für ihre Weisheit interessiert, “der arme Severino wusste nicht, wo aus noch ein, als ihm die Florinda starb. Mein Gott, fünf Kinder blieben zurück, und das Neugeborene war wie ein Strohalm schwach und keine Angestellte konnte der Severino finden - ach: Es war ein Jammer! Und wenn die Julia nicht gewesen wäre mit ihrem goldenen Herzen, mein Gott - wenn die Julia nicht gewesen wäre...”

Gonçalo hat sich unterdessen wieder hinaus gekämpft. Einen Augenblick nur steht er unschlüssig an der Ecke, dann springt er in den ersten vorbeisaussenden Autobus und steckt, drei Minuten später, den Kopf in die mehr als bescheidene Werkstatt, die den pompösen Namen "Alfaiataria Príncipe de Gales" führt.

"Lass dich umarmen, Freund Antonio!" schreit er. "Du hast noch nicht die mindeste Ahnung von deinem Glück!"

Antonio zieht die Augenbrauen in die Höhe und blickt missgelaunt über den Brillenrand hinweg in Gonçalos grinsendes Gesicht. Er ist mit dem Zuschneiden einer Hose und mit tausenderlei Problemen beschäftigt und zeigt wenig Verständnis für einen geistlosen Scherz.

"Glück...", spricht er langsam, mit herabhängenden Mundwinkeln und ausdrucksloser Stimme, "welches Glück...? Kommst du etwa deine Schulden bezahlen? Wäre an der Zeit, nach fast drei Jahren, bei der Inflation! mit Zinsen mindestens... mindestens..."

"Mensch - Antonio! Deine Schwester Julia hat das grosse Los gewonnen! Stell' dir vor - das ganze Los, 85 Millionen!!!"

Die Hand mit der gewichtigen Schere kippt auf den Tisch, reglos und offenen Mundes starrt Antonio sein Gegenüber an.

"Antonio, hör' gut zu! Du bist mein Freund, deshalb sag' ich dir ehrlich: die beste Kapitalsanlage ist heutzutage Grund und Boden. Kauft vor allen Dingen Land! Eine Fazenda in Góias ist das Richtige! Keine achtzig Kilometer von Brasília entfernt! Prima Grund! Wald und Weide und Quellwasser! Für Viehzucht ideal!"

"Himmel..." stottert Antonio endlich, "Gonçalo, ist... ist das... Gonçalo, ist das wahr?" Und dann richtet er sich plötzlich auf, wendet sich rückwärts und trompetet durch die gardinenbehangene Tür in die dahinterliegende Wohnung hinein: "Biloca...! Biloca...! Grosser Gott!!! Wir haben... die Julia... meine Schwester...: die Julia hat das Grosse Los gewonnen!!!"

Natürlich hätte es ein Mietswagen oder der Autobus auch getan - ja, selbst zu Fuss wäre die kurze Strecke bis zur Wohnung des Mechanikers Severino mühelos zurückzulegen. Aber draussen stehen bereits mehrere Wagen, unter ihnen der Bel Air seiner Exzellenz des Präfekten, als "Seu" Antonio und dona Biloca - beide noch reichlich benommen vom Fünfundsiebzigmillionenschock - eine halbe Stunde später draussen erscheinen.

"Ich bin nur froh", sagt der Präfekt, während er mit Dona Biloca und Antonio im Bel Air über das miserable Pflaster der Rua Quinze holpert, "dass deine Schwester - wie heisst sie noch? Dona Julia, nicht wahr? - dass deine Schwester nun nicht allein steht, denn sonst würde sie in ihrer Unerfahrenheit bestimmt Dummheiten machen, und womöglich Gaunern in die Hände fallen. Da ist zum Beispiel der Gonçalo, mit seinen Ländereien in Goiás. Mag ja alles seine Richtigkeit haben damit, aber, mein Gott, warum Ländereien in Goiás, wenn es bei uns Land in Hülle und Fülle gibt - habe ich recht? Gleich das Grundstück neben dem Hospital! Der Chico Ferraz wehrt sich zwar mit Händen und Füssen dagegen, er will nichts wissen vom Verkauf, aber wir werden es enteignen müssen, wir brauchen es zur Erweiterung des Hospitals. Unter fünf Millionen wird es allerdings nicht zu machen sein. Ist ja ein Riesenkomplex und eine herrliche Lage. Tja - fünf Millionen - an sich nicht viel, aber unsere Kasse ist leer! Mein Vorgänger hat ja unverantwortlich gewirtschaftet! Klar - was wäre von der Partei anders zu erwarten! Demagogen, Analphabeten, Halsabschneider! Also einfach nicht an Enteignung zu denken! Und dabei müsste, müsste das Hospital erweitert werden! Ein neues Entbindungsheim ist unbedingt erforderlich! Ja, mein Freund, so wälze ich nun das Problem seit Monaten in schlaflosen Nächten herum, ohne einen Ausweg zu finden! Nun wirst du begreifen, dass ich noch ganz benommen bin, weil es mir einfach wie ein Wunder erscheint - denn auf der anderen Seite, rechts neben dem Hospital, den Komplex habt ihr doch damals von eurem Vater geerbt! Oh, was

war euer Vater für ein fleissiger und weitsichtiger Mann! Korrekt in jeder Hinsicht, rechtschaffen bis zum Aeussersten! Er hat recht daran getan, all seine Ersparnisse in Ländereien anzulegen! Damals war das ja alles für ein Butterbrot zu haben, und euch hat er dadurch ein schönes Patrimonium hinterlassen - habe ich recht? Du und dein Bruder, ihr habt ja damals gleich euren Anteil verkauft, aber eure Schwester hat ihren Anteil, der wunderbarerweise direkt an das Hospitalgrundstück grenzt, die ganzen Jahren gehalten, obwohl es ihr bestimmt nicht leicht geworden ist. Sie hat schwer arbeiten müssen, die Aermste, ich weiss... sehr schwer, jawohl, sie hat ihr Grundstück gehalten, so wunderbar und das jetzt schneinen mag. Ich sage wunderbar, weil wir es jetzt äh...als eine Fügung des Schicksals erkennen! Wunderbar, weil sich uns darin klar und eindeutig Gottes Walten und Gottes Wille offenbart! Deine Schwester, Antonio, deine Schwester, die so vorbildliche Christin Dona Julia, ist jetzt in der Lage, uns ihr Grundstück zu überschreiben - habe ich recht? Die Erweiterung des Hospitals ist ja nicht Angelegenheit der Präfektur allein, sie geht uns alle an, und kommt der ganzen Stadt zugute! Jeder einzelne von uns fühlt die Verpflichtungen der Gesamtheit gegenüber in sich - aber nicht jeder ist in der beneidenswert glücklichen Lage, so wie deine Schwester jetzt, zum Bau des Entbindungsheim eine grössere Summe zu stiften - habe ich recht? So wie ich dich kenne - und ich hoffe, deine Schwester ähnelt dir - können wir bestimmt mit einer hochherzigen Stiftung rechnen! Mein Gott, was ist die Bagatelle von äh...sagen wir... fünf Millionen schon, wenn man damit die Verehrung und Dankbarkeit der gesamten Bevölkerung erwerben kann? Schliesslich ist Dona Julia ja auch in einem Alter - du sagtest fünf und fünfzig, nicht wahr? - mein Gott, in diesem Alter sind die Ansprüche ja nicht mehr allzu hoch, da braucht der Mensch vor allen Dingen Ruhe - habe ich recht? Sie wird selbstverständlich ihre Stellung beim Severino aufgeben, hat wahrhaftig genug gearbeitet im Leben, die Aermste! Dann wird sie doch bei euch im Hause wohnen? Oh, Dona Biloca, eine Verwandte, eine ältere

meine ich, ist Gold wert im Haus! Wir haben zum Beispiel meine verwitwete Kusine bei uns, und meine Frau ist heilfroh darüber, sie betreut die Kinder, hilft ihnen bei den Schulaufgaben, sie beaufsichtigt die beiden Angestellten, und immer, wenn sie gebraucht wird, ist sie da. Wir verreisen oft, tage- und wochenlang, völlig unbesorgt. Sie werden sehen, Dona Biloca, wie recht ich habe! Ja...und das mit der äh...Schenkung des Grundstückes, das werden wir dann studieren. Wir könnten daraufhin die Rua do Hospital gleich umbenennen: Rua Dona Julia da Silva. Das klingt gut, macht sich nett und... und im Uebrigen sind wir hier, glaube ich, beim Severino angelangt..."

Ein reizendes junges Ding, zweifellos eine Tochter des Hauses, öffnet ihnen mit freundlichem Gruss:

"Bitte treten Sie ein! Es sind schon mehrere Besucher da..." Und dann, sich zurückwendend, mit weitausholender, vorstellender Geste: "Dona Filomena, Dona Joantina, Seu Laurindo, Dona...Dona..."

"Unverschämte Aufdringlichkeit..." raunt Antonio seiner Gattin ins Ohr, während sie das geräumige Wohnzimmer betreten. "Gut, dass wir uns gleich aufgemacht haben, die arme Julia wird schon gar nicht mehr wissen, wo ihr der Kopf steht, vor lauter guten Freunden! Aber ich, mit meiner Erfahrung..."

"Da - seh' ich recht? Auf dem Sofa, dein teuer Bruder Joaquim und die edle Superanalphabetin Leonor!" zischt Dona Biloca, "Schade - ich dachte sie wären längst heimgereist..."

Und Dona Leonor zischt im gleichen Augenblick, indem sie den Ankommenden mit graziöser Geste entgegenwinkt: "Da - da sind sie! Wie der Blitz! Die Jararaca und dein lieber Bruder Antonio..."

"Olá - Antonio und Biloca!"

"Olá - Joaquim! Noch immer hier! Welche Ueberraschung!"

Die Brüder beklopfen sich gegenseitig die Schultern, die Schwippschwägerinnen umarmen sich und küssen sich - einmal auf die eine, zweimal auf die andere Wange.

“Ja, wir sind noch immer hier. Es ging doch nicht alles so rasch zu erledigen. Ausserdem geht es Leonors Mutter noch immer nicht so besonders gut. Und... vor allen Dingen... hatten wir unsere Schwester noch nicht besucht!”

“Ja..?” lächelt Dona Biloca honigrüss. “Ihr habt sie ja auch seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen... also mehr als verständlich, dass ihr jetzt Sehnsucht nach ihm habt!”

Warte nur, Jararaca, das Gift kriegst du in Luxuspackung zurück, denkt Dona Leonor, während sie bereitwillig ihren Gatten beiseite drängt wodurch das dreisitzige Sofa Platz für beide Ehepaare gewährt.

Draussen stoppt krachend ein vorsintflutlicher Chevrolet. Dona Farida, eine spindeldürre, bejahrte Syrerin, kommt kreischend ins Haus gestürzt, gefolgt von “Seu” Jamil, ihrem dickleibigen Gatten.

“Eh \_ Gomadre Julia!!! Gomadre Julia!!! Wo ist sie? Ich will sie umarmen und beglückwünschen! Gomadre Julia!!!”

“Tante Julia wird gleich zurück sein, Dona Farida”, beteuert die fünfzehnjährige Irene, die notgedrungen mit den beiden jüngeren Brüdern, Cláudio und Carlinhos, die Honneurs des Hauses macht.

“Sie ist zu Dona Helena aufgegangen”, setzt Carlinhos, das zehnjährige Nesthäkchen der Familie, mit wichtiger Miene hinzu. “Dona Helena schuldet ihr das Geld für drei Pullover!”

“Wieso...? Strickt meine Schwester etwa auf Bestellung?”

“Gewiss, Seu Antonio, jeden Abend...”

“Demnach zahlt der Severino ja einem wahren Hungerlohn”, raunt Dona Biloca an ihres Gatten Ohr. “Die arme Julia wird regelrecht ausgebeutet und erpresst von diesen Leuten...”

“Und das Geld für die Strickarbeit kommt alles in Tante Julias Reisekasse”, erläutert Irene mit reizendem Lächeln, anscheinend ein wenig amüsiert. “Tante Julia und wir alle, wir reisen für unser Leben gern! Diesmal

braucht sie viel Geld, sie will mit meiner Schwester Lenita nach São Paulo und Rio, um Einkäufe zu machen. Vielleicht geht die Reise jetzt sogar bis Brasília \_ wer weiss! Lenita ist verlohnt, sie arbeitet bereits an ihrer Aussteuer und..."

"Die Kleine veralbert uns!" tuschelt Dona Biloca ungläubig, "unsere Schwagerin Julia in São Paulo...Rio...Brasília..."

"Das kostet doch wahnsinnig viel Geld, solche Reisen, und noch das für zwei Personen", raunt Dona Leonor.

"Mein Gott, ob Julia das alles zahlt...?" murmelt Joaquim.

"Ich sagte es ja gleich, sie wird Dummheiten machen mit den fünfundsiebzig Millionen", flüstert Antonio fast unhörbar.

"Sie wird die ganze Aussteuer zahlen..."

"Unerhört..."

"Ihr sollt sehen, sie lässt sich weiter ausbeuten und erpressen..."

"Von jedem Gauner reinlegen..."

"Leichtgläubig...unerfahren..."

"Das ganze schöne Geld ist bald futsch, verlasst euch drauf..."

"Und dann steht sie da..."

"Sogar ihr Grundstück, das schöne Grundstück, das schöne Grundstück neben dem Hospital"

"Arme Julia..."

"Aber, mein Gott, das müsste doch zu verhindern sein..."

"Ich bin nur froh, dass unsere Schwester nicht allein steht..."

"Gottlob..."

"Ich, mit meiner Erfahrung..."

"Es ist unsere Pflicht..."

"Unsere heilige Pflicht..."

"Dann müsste aber jetzt etwas geschehen..."

"Wie meinst du das..."

"Ich meine..."



“Du meinst man könnte...”

“Meinst du, man müsste...”

“Ich meine gar nichts, das heisst, ich meine, das wird sich zeigen...”

“Jedenfalls...wir fahren morgen nach Hause und nehmen Julia mit...”

“Kommt nicht in Frage! Julia wohnt bei uns! Noch heute zieht sie um...”

“Bei uns ist sie besser aufgehoben. Unser Klima ist gesünder und unsere Stadt grösser. Da hat sie mehr Abwechslung.”

“Wozu braucht sie Abwechslung? Ruhe braucht sie, die Aermste, und die findet sie bei uns. Besonders später in unserem neuen Haus.”

“Oba! Ihr wollt bauen? Die Geschäfte gehen anscheinend glänzend! Habt ihr schon ein Grundstück?”

“Ja - das heisst, nein. Aber...”

“Aber... du wolltest ja mal Julias Grundstück kaufen. Sie erzählte es mir damals. Sie fand dein Angebot lächerlich und sagte, dann schenkt sie es lieber dem Hospital...”

Carlinhos steht mitten im Zimmer und gestikuliert voller Wichtigkeit. “Lenita wird gleich kommen”, sagt er, “sie liegt auf dem Bett und weint, seitdem Seu Aristóteles hier war, weil Tante Julia das grosse Los gewonnen hat. Er hat gesagt, er weiss es; weil sie jeden Mittwoch die gleiche Nummer kauft. Und Lenita sagt, das hätte sie nie von Tante Julia gedacht, dass sie eine Spielerin ist und wenn Papa nach Hause kommt, hat sie gesagt, dass weiss man noch gar nicht, was geschieht, weil Papa bestimmt keine Spielerin im Haus haben will, weil Lotteriespiel Sünde ist und weil Tante Julia doch unsere Tante Julia ist, und wir sie alle liebhaben und sie immer, immer bei uns bleiben muss und wir sie niemals fortgehen lassen von uns. Und wenn Marcelo das erfährt, hat sie gesagt, dann wird er sehr traurig sein und sehr... sehr... ich weiss nicht was, weil er unsere Tante Julia auch lieb hat und immer sagt, wenn er und Lenita heiraten, dann werden wir alle in einem grossen Haus zusammen

wohnen, Tante Julia und Papa und Lenita, Roberto, Irene, Cláudio und ich. Und Marcelo. Und Totó.”

Irgendwo in der Ecke beginnen ein paar ganze Junge Dinger zu kichern. Dona Filomena schaut strafend hinüber, weil sie ihre Nanci darunter vermutet und fürchtet, das Kichern könne Anstoss erregen.

Dona Farida murmelt etwas Unverständliches - möglicherweise ist es syrisch - blickt flammenden Auges im Kreis herum und entscheidet:

“Die Gomadre Julia bleibt hier.”

“Der Severino hat sehr strenge Prinzipien”, äussert Dona Filomena.

Und Dona Joaninha, Direktorin des Waisenasyls, setzt zögernd und sehr vorsichtig hinzu:

“Allerdings, sehr... sehr strenge Prinzipien...und mit Recht. Sein Vater war leidenschaftlicher Spieler. Also... sehr verständlich... wirklich sehr verständlich... gewiss... indessen...”

Und dann räuspert sich der Präfekt, zweimal hintereinander. Und spricht: “Deine Schwester, mein lieber Junge”, sagt er, und es klingt, als hebe er jetzt zu einer monumentalen, gegnerzerschmetternden Wahlrede an, “deine Schwester ist eine wirklich aussergewöhnliche Persönlichkeit, die unserer heutigen jungen Generation, unserer oft so verblendeten, irregeleiteten jungen Generation, als leuchtendes, erhabenes Beispiel dienen kann! Ja, mein junger Freund - kann und muss! Denn ihre erstaunliche Haltung in dieser wirklich delikaten, dieser wirklich äh...peniblen Situation, ihre bewundernswerte Einstellung, ihre einzigartige Anschauung, sind äh... sind der lebendige Beweis... ich sagte, sind der lebendige Beweis einer ganz ausserordentlichen Vornehmheit des Charakters und einer wahrhaft edlen Gesinnung. Darüber hinaus jedoch, meine Freunde, darüber hinaus und vor allen Dingen - ich betone, vor allen Dingen! - ist eine solche Einstellung ein Beweis, äh... ein Reflex der moralischen, ethischen und christlichen Prinzipien dieses glücklichen Hauses! Und diese Prinzipien, meine Freunde, sind

ihrerseits ein Ausdruck, ein Ergebnis der unübertrefflichen Erziehungsweise, die unsere teure Dona Julia, unsere vorbildliche Dona Julia, seit mehr als zehn Jahren in diesem christlichen Heim... in diesem gesegneten Heim..." Er schweigt, wippt den gesteiften Zeigefinger vor seiner eigenen Nase hin und her und blickt sich im Kreise um - möglicherweise in Erwartung des Beifalls, der ja nun kommen muss.

Und wirklich schreit eine ölige Stimme jetzt "Bravo!" durchs Fenster herein. "Seu" Gonçalo steht draussen, er hat die Ellenbogen auf den Sims gestützt und winkt zur Begrüssung der Anwesenden mit der Rechten. Neben ihm, gute zwei Kopf kleiner, "Seu" Raimundo - der Mann, der ständig ein "Bombengeschäft" in Aussicht hat und daher ständig einen "hochintelligenten, weitsichtigen und kapitalkräftigen Sozios" sucht...

Und "Seu" Jamil klatscht voller Begeisterung in die Hände, weil er annimmt, nach "Bravo!" gehört sich das nun einmal so. Und weil Dona Farida mit bewegter Stimme und himmelwärts gerichteten Augen verkündet: "Sie ist der Schutzengel dieses Hauses! Eine Heilige ist sie!" und ihr Gatte der Präfektenrede eigentlich nur ganz im Anfang zu folgen vermochte, beginnt er schliesslich, da niemand weiter etwas zu sagen hat, in Portugiesisch zu radebrechen."

"Ja, ja, die Lenita! Oh, die Lenita! Sie ist ein Engel! Der Marcelo hat ein Glück! Aber er verdient es auch! Ein guter Junge! Gut erzogen, ordentlich, fleissig, raucht nicht, trinkt nicht, spielt nicht - ein guter Junge, ein guter Junge!"

Wieder hat draussen ein Wagen gestoppt. Carlinhos, der den Ankommenden zuerst erkennt, springt auf und rennt ihm entgegen. "Lenita", schreit er dabei ins Haus zurück, "Marcelo ist da!"

Und dann steht Marcelo im Zimmer - strahlend, hochrot und zitternd vor Erregung - genau im gleichen Augenblick, da auch Lenita, aus dem Flur kommend, ihm entgegen eilt.

“Marcelo! Was sagst du dazu? Unsere Tante Julia! Mein Gott - wenn Papa das erfährt! Was wird er tun - ich mag nicht daran denken! Er hasst doch jedes Spiel und verabscheut jeden Spieler!”

Marcelo hat den Arm um ihre Schultern gelegt und blickt mit sonderbar verlegenem Ausdruck im Zimmer umher. Ist es ihm peinlich, so viele Besucher, Dona Julias Besucher, im Hause seiner Braut zu finden?

“Lenita”, beginnt er endlich, “ich muss... dir etwas sagen... etwas, was dich... was dich überraschen wird. Und am besten sage ich es jetzt sofort, noch ehe Dona Julia kommt. Weisst du, Lenita, das... das.. das Grosse Los... die fünfundsiebzig Millionen... die hat gar nicht Dona Julia gewonnen. Sie hat nur regelmässig jeden Mittwoch ein Los gekauft”. Er sucht nach Worten, beisst sich auf die Lippen und lacht dann plötzlich aus vollem Halse, während er ein Lotterielos aus der Tasche zieht und es vor dem versteinerten Gesicht seiner Braut entfaltet. “Lenita! Ich - wir, wir haben die fünfundsiebzig Millionen gewonnen! Wir! Lenita!”

“Marcelo!!! Dann bleibt Tante Julia ja bei uns!” schreit Cláudio, der sonst so schüchterne, verträumte Junge. “Und Quinzinho, der Sohn von Seu Joaquim, hat mich vorhin noch ausgelacht und...”

Und dann ist das Brautpaar im Nu von Besuchern umringt. Jeder drängt sich herzu, jeder will mit seinem Glückwunsch der erste sein und jeder versucht, sich Marcelo in dem beängstigenden Wirrwarr verständlich zu machen. Dona Joaninha zückt eifrig Prospekte, Formulare, Papiere. “Seu” Gonçalo meldet sich mit seiner Fazenda für den nächsten Vormittag an. Und der Präfekt nimmt Marcelo schliesslich das Versprechen ab, ihn bis spätestens Freitag zu besuchen...

“O Marcelo - wie konntest du...!!” sagt Lenita mit tränenüberströmten Augen und halbstickter Stimme. “Niemals hätte Papa seine Einwilligung zu unserer Verlobung gegen, wenn er das gewusst hätte! Niemals! Grossvater hat durch sein Spiel die ganze Familie ruiniert, die grosse Fazenda verspielt,

die Häuser, die Ländereien, und alle haben so sehr darunter gelitten, so sehr, dass Papa als junger Mensch seiner sterbenden Mutter geschworen hat..."

"Ich weiss, Lenita", sagt Marcelo ernst. "Doch lass dir erklären, Liebling, wie alles kam".

"Papa wird nun seine Einwilligung zu unserer Heirat versagen - o Marcelo, Marcelo!"

"Nein, Lenita - das kann er nicht! Niemand kann uns mehr trennen! Wir lieben uns doch! Wir werden heiraten, und zwar nun viel früher, als eigentlich beabsichtigt war! Wir bauen uns jetzt ein modernes Haus, so gross, dass wir alle zusammen darin wohnen können, damit du dich nicht von deinen Geschwistern zu trennen brauchst!"

"Papa wird es nicht zulassen - niemals!"

"Beruhige dich, Liebling und lass' mich vor allen Dingen erklären, wie alles kam. Du weisst, ich hatte nie in der Lotterie gespielt. Und du weisst auch, dass ich nicht an Träume glaube. Aber - vor einem halben Jahr, siehst du, kurz nach unserer Verlobung, hatte ich einen sonderbaren Traum: ich unterhielt mich mit "Seu" Aristóteles vor seinem Geschäft und da kam 'Seu' Severino plötzlich dazu und sagte lächelnd: 'Marcelo, deine Nummer hängt jeden Mittwoch ganz oben rechts an der Tür! Ganz deutlich hörte ich das, Lenita! Und als ich am nächsten Morgen an dem Geschäft vorbei ging, guckte ich mir die Nummer an, ganz oben rechts an der Tür. Es war diese Nummer, Lenita!"

"Papa wird nicht einwilligen - o Marcelo! Ich ertrage es nicht!"

"Beruhige dich vor allen Dingen und weine nicht mehr, mein Lieb! Ich werde 'Seu' Severino alles erklären und Dona Julia wird uns dabei helfen! Du sollst sehen, es wird alles gut!"

"Glaubst du...? Glaubst du, dass papa es verzeiht...?"

"Dona Julia war zuerst entsetzt, als ich zu ihr kam. Sie rüttelte mich und redete stundenlang auf mich ein: 'Ob du an Traume glaubst oder nicht',

sagte sie mir, und ob jedes Glückspiel nun in Bausch und Bogen zu verdammen ist oder nicht zu verdammen - ganz gleich, Marcelo! Du kannst es Lenita und 'Seu' Severino nicht antun - du darfst es einfach nicht! Du bittest mich nun, das Los für jede Mittwochziehung zu kaufen? Wie nun, wenn 'Seu' Severino es trotzdem erfährt? O Marcelo, mein Junge, siehst du es denn nicht ein, du setzest dein Glück aufs Spiel! - Nach Tagen erst erklärte sie sich bereit, mir zu helfen: 'Gut, Marcelo! Also, ich kaufe die Lose für dich - sechs Monate lang. Aber zuerst schwörst du mir jetzt bei allem, was dir heilig ist, dass du dich späterhin nie mehr, im ganzen Leben nicht, weder in der Lotterie noch in irgend einem anderen Glückspiel versuchst - ganz gleich ob du bis dahin eine Million verspielt oder hundert Millionen gewonnen hast!' - Nun, Lenita, ich habe es nicht nur Dona Julia, sondern auch mir selbst geschworen!"

"Lenita! Marcelo!"

"Oh! Tante Julia!"

Sie steht plötzlich im Zimmer, stürzt auf das Brautpaar zu und schliesst tiefergriffen, lachend und weinend zugleich, erst Lenita, dann Marcelo in die Arme.

"Dona Julia", sagte Marcelo, und schimmert dabei feucht in seinen Augen, "liebe Dona Julia, ich danke Ihnen von ganzem Herzen!"

"O Tante Julia, bitte, bitte, erklären sie Papa; wie alles gekommen ist! Nur Sie können es ihm erklären - nur so wird er es verstehen und alles verzeihen! Werden Sie es tun?"

"Dona Julia beugt sich zu Marcelos Ohr. Draussen wartet 'Seu' Aristóteles! Er will dir etwas verkaufen!" sagt sie mit zitternder Stimme.

"Um Gottes willen - nein!"

"Sein schönes, nagelneues Haus...!"

"Was? Das will er -"

"Ja - weil es ihm nun doch zu gross geraten ist!"

"Mein Gott, das -"

“Doch bevor wir nun Geschäftliches besprechen, lasst uns anstossen mit unseren Freunden hier, anstossen auf das Wohl des neugebackenen Millionärs Marcelo und seiner zukünftigen Frau Lenita! Irene, mein Kind, nimm bitte die Gläser aus dem Schrank - das gute Kristall von deiner Mutter! Und du, Cláudio, rennst in die Bar von 'Seu' Manuel und sagst ihm, dass er meine Bestellung verdoppelt! Aber bitte, Cláudio - wie der Blitz! Alles muss bereit sein, sobald 'Seu' Severino kommt! Und er kann jeden Augenblick hier sein - er hatte vorhin nur noch eine ganz eilige Arbeit abzuliefern!”

“Vorhin?”

“Haben Sie Papa gesprochen? Wird er verzeihen? Was hat er ge -”

“Gesagt? Nun - was soll er sagen, mein Kind? Er kann beim besten Willen nicht einsehen, warum ihr nun noch ein ganzes, langes Jahr warten wollt! Er würde vorschlagen, dass die Hochzeit in zwei Monaten stattfinden und dass ihr anschliessend, anstatt auf zehn Tage nach Buenos Aires, auf sechs Monate über New York nach Europa fliegt!”

**Fonte:**

Herkenhoff, Elly. Das grosse Los. In: Löw, Robert (ed.). *Serra-Post Kalender*. Ijuí, 1966, p.161-165.

Texto transcrito por Juliana Costa.

Revisão de Valburga Huber.